

## **Langerwartete Fortsetzung!**

Dipl.-Angl. Klaudia Seibel

Gießen

### **Abstract:**

Im vorliegenden Band komplettiert Ina Schabert das 1997 begonnene Projekt einer englischen Literaturgeschichte aus der Sicht der Geschlechterforschung. Mit dem Band zum 20. Jahrhundert wird der jüngste Abschnitt der Literaturgeschichte neu erzählt. Im Fokus steht dabei vor allem der Dialog zwischen den Geschlechtern sowohl im Bereich der Produktion als auch im Bereich der Rezeption, insbesondere der Literaturkritik, wodurch ein Blick auf die englische Literatur eröffnet wird, der herkömmliche Literaturgeschichten nicht nur ergänzt, sondern auch revidiert und zu neuen Lesarten und Forschungsansätzen anregt.

### **How to cite:**

Seibel, Klaudia: „Langerwartete Fortsetzung! [Review on: Schabert, Ina: Englische Literaturgeschichte des 20. Jahrhunderts. Eine neue Darstellung aus der Sicht der Geschlechterforschung. Stuttgart: Kroener, 2006.]“. In: KULT\_online 12 (2007).

DOI: <https://doi.org/10.22029/ko.2007.374>

© beim Autor und bei KULT\_online

## Langerwartete Fortsetzung!

Dipl.-Angl. Klaudia Seibel

Gießen

Ina Schabert: Englische Literaturgeschichte des 20. Jahrhunderts: Eine neue Darstellung aus der Sicht der Geschlechterforschung. Stuttgart: Kröner, 2006. 497 + XIII S., 17 Abb., geb., € 25,00. ISBN978-3520-39701-0

Mit dem vorliegenden Band erscheint endlich die lang erwartete ‚Fortsetzung‘ von Ina Schaberts Meilenstein der Literaturgeschichtsschreibung (Englische Literaturgeschichte: Eine neue Darstellung aus der Sicht der Geschlechterforschung. Stuttgart: Kröner, 1997), an dem vorrangig bemängelt wurde, dass er mit der Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert endete. Der Umfang des vorliegenden Bandes, der mit 497 Seiten ca.  $\frac{3}{4}$  des Umfangs seines den Zeitraum von 1560 bis 1900 abdeckenden Vorgängers umfasst, zeigt allein schon, dass die spezifische Situation des 20. Jahrhunderts mehr erfordert als das bloße Fortschreiben dessen, was bis zur Jahrhundertwende galt: Nicht nur steigt die Literaturproduktion in diesem Zeitraum sprunghaft an, auch vervielfachen sich die möglichen Geschlechterbeziehungen und deren Ausdrucksformen. Als adäquate Darstellungsform strebt Schabert daher eine "mehrstimmige Literaturgeschichte" (S. XII) an, die nicht Geschlechterpolarisierungen, sondern den Dialog der Geschlechter in den Vordergrund rückt.

Schabert gliedert ihre Darstellung der englischen Literaturgeschichte des 20. Jahrhunderts in drei große Abschnitte: Der erste und letzte sind durch die klar umrissenen Epochen der Klassischen Moderne (1900-1930) und der Postmoderne (1970-2000) markiert, über deren historischen Zusammenhang gemeinhin Konsens besteht. Aus dieser Einteilung ergibt sich ein Mittelkapitel, das die ungewöhnlich zusammengefasste Zeitspanne von 1930 bis 1970 umspannt. Die Wahl dieses Zeitraumes erwies sich, wie Schabert selbst einräumt, im Nachhinein als "historisch sinnvoll" (S. 8). Durch die Gruppierung wird die sonst in Literaturgeschichten übliche Zäsur um 1945 vermieden und die Möglichkeit eröffnet, eine Geschichte vom "Aufstieg und Fall der engagierten Literatur" (S. 172) zu schreiben, was bei einer konventionellen Einteilung schlechterdings unmöglich gewesen wäre. Vorangestellt ist den drei Epochenkapiteln ein Überblick über die "sich wandelnden Konzepte und Normen von sex, gender und sexueller Orientierung im Kontext politischer, wirtschaftlicher und sozialer Veränderungen" (S. 8). Neben dieser Epocheneinteilung sind für die Unterkapitel jeweils ähnliche Aspekte ausgewählt worden, wodurch auch epochenübergreifend eine enge Vernetzung entsteht, die bei der Gesamtlektüre einen enormen Erkenntnisgewinn bringt, die allerdings bei einer für Literaturgeschichten nicht unüblichen punktuellen Konsultation verloren geht.

Der ‚eigentlichen‘ Literaturgeschichte vorangestellt ist eine Überblicksdarstellung zu "Geschlecht und Geschichte im England des 20. Jahrhunderts" (S. 12ff.). Hier werden einleitend mit gebotener Kürze und dennoch konzise die für die drei historisch abgegrenzten Epochen relevanten Entwicklungen von sex, gender und dem Geschlechterverhältnis dargelegt. Bereits dieser Abschnitt zeigt deutlich die gerade im Bereich des Geschlechterverhältnisses starken Veränderungen, die das 20. Jahrhundert prägen und bildet eine wichtige Folie, vor deren Hintergrund die Ausführungen der historischen Kapitel zu lesen sind.

Die drei Epochenkapitel betonen literatursoziologische Aspekte ebenso wie die explizite literarische Diskussion von sex und gender. Daneben werden jeweils gerade solche Texte ausführlich besprochen, die einen "konstruktiven Dialograum der Geschlechter" (S. 8) bieten: Kanonische Texte, wie sie auch in herkömmlichen Literaturgeschichten zu finden sind, werden hier aus dem gewählten Blickwinkel neu betrachtet und z. T. höchst aufschlussreichen Lesarten zugeführt. Daneben finden sich aber bislang weniger beachtete Texte, die einen wichtigen Beitrag zur literarischen Geschlechterdebatte leisten. Darüber hinaus enthalten die jeweiligen Epochendarstellungen auch Kapitel zu Gattungen bzw. Schreibweisen, die vorrangig nur von Autoren respektive Autorinnen verwendet wurden. Ergänzt werden diese Leitfragen durch die Diskussion literarischer und theoretischer Strömungen, die in der Postmoderne an Relevanz gewinnen und der Geschlechterdebatte neue Aspekte hinzufügen bzw. eine andere Betrachtungsweise erfordern. Dazu gehören etwa die Literatur ethnischer Minderheiten oder die Aufhebung der Dichotomie ‚männlich‘/‚weiblich‘ durch die Dekonstruktion.

Fazit: Schaberts Literaturgeschichte des 20. Jahrhunderts ist eine konsequente Fortführung des 1997 begonnenen historiographischen Projekts. Nicht nur vermeidet sie es, in Schematismen zu verfallen, sie nimmt auch den Spezifika der Epoche angepasste Modifikationen vor. Die gewählte Perspektive der Geschlechterforschung erweckt nie den Eindruck einer übergestülpten Theorie, die abstrakt Zusammenhänge aufzeigt, die sie selbst konstruiert, sondern stellt konsequent die Verbindung zu den einzelnen Texten her. Dass sie dabei auch noch die ungeheure Lust erweckt, alle diese Texte zum ersten oder zweiten Mal mit dem geschärften Blick der gender-Perspektive zu lesen, ist ein angenehmer Nebeneffekt.